

Die Weltmusik des Mittelalters

Anregende musikalische Spurensuche nach Süßkind von Trimberg in der Vöhler Synagoge

Sieben Musiker erwecken ein ganz besonderes Kapitel des Codex Manesse zum Leben.

VON ARMIN HENNIG

Vöhl. Ein vollkommen anderes Publikum als sonst hatte seinen Weg in die Synagoge gefunden, denn mit Süßkind von Trimberg stand weder Chanson noch Jazz oder Klezmer und Weltmusik auf dem Programm – jedenfalls nichts aus der Liga „Quadro Nuevo“ und Co. –, dafür die Weltmusik des Mittelalters. Ohne ihre Kenntnis und Anwendung gemäß den Gebräuchen des Mittelalters ließ sich das Leben und Werk des einzigen überlieferten jüdischen Minnesängers nur bedingt nachvollziehbar machen, denn der Codex Manesse überliefert nur die Texte, aber nicht die Musik der Lieder von Walther von der Vogelweide oder Süßkind von Trimberg. Jenem Minnesänger, dessen letzte Spur im hessischen Schlüchtern in einem Memoirenbuch aufgefunden wurde.

Zwölf Lieder

Eventuelle Nachfahren Süßkinds, dessen letzte Jahre ziemlich elend verliefen, sind dort nicht erwähnt, wie sonst üblich. Die einzigen überlieferten Zeugnisse seines Lebens und Wirkens sind zwölf Lieder im Codex Manesse, dem „Who is Who“ des Minnesangs, das Süßkind gewissermaßen posthum den Rang als Künstler zuwies, den er zeitlebens angestrebt hatte. So überzeugend, dass es in der Frühromantik gar Versuche gab, den Sänger nachträglich zu arisieren, so Dr. Lothar Jahn, der mit vielen Hintergrundinfos durch das Programm führte, bei dem Hans Hegner als Spezialist für mittelalterlichen Liedvortrag die Rolle des Süßkind übernahm.



Hans Hegner (Süßkind von Trimberg) spielt die Sinfonia, begleitet von Corinna Hoffmann (l.) und Claudia Heidl (r.).
Foto: Armin Hennig

Vor jedem der Lieder trug er seine neuhochdeutsche Übersetzung des jeweiligen Liedes vor. Auch jenes, das den Minnesänger den schmalen Kredit und bescheidenen Rückhalt kosten, den er bei seinem Jugendfreund Konrad von Trimberg genoss. Nach dem Prozess vor dem Kölner Erzbischof wegen seines Liedes „Ein Wolf“ (dem Einsatz für einen Glaubensgenossen, der seinen Lebensunterhalt als Wucherer bestreiten musste) war Süßkind nicht mehr haltbar und fortan heimatlos, da sich kein anderer Hof fand, der den Ausgegrenzten aufnehmen wollte.

Diese Schlüsselszene seines Lebens ist Gegenstand der Illustration in der „Heidelberger Handschrift“, sie zeigt Süßkind mit seinem Judenhut auf Augenhöhe mit dem Bischof. Das Aufbehalten des Judenhuts, in einer als Demütigung geplanten Situation, kennzeichnet die Annahme eines jüdischen Selbst-

bewusstseins in der Inszenierung, die in der Vöhler Synagoge ihre Premiere erlebte.

Nach der Pause wurde die gesamte Synagoge zur Spielfläche, etwa bei der Darstellung eines erotischen Abenteurers, in dessen Verlauf der einfallsreiche Süßkind einen bössartigen Burgherren austrickt und so doch noch zum erhofften Stelldichein mit der Herrin des Hauses kommt. Gerda Weinreich sang zur Handlung ein mittelalterliches Liebeslied zur Harfe.

Plausible Fiktion

Rezitator Frank Limbach brachte mit Lesungen aus Friedrich Torbergs Süßkind-Roman seine warme Stimme und zusätzliche Farbe und plausible Fiktion ins Spiel, etwa den Verlust der Eltern durch ein Pogrom oder die sephardische Herkunft des Vaters, der als Arzt einen der wenigen Berufe ausübt, die Juden ausüben durfte.

Mit der spanischen Herkunft im Hintergrund fiel es Hans Hegner und Lothar Jahn auch leicht, den musikalischen roten Faden zu finden, das Liebeslied „La Rose enflorance“, das erstmals zu Beginn und zuletzt bei der Rezitation von „Der Tod“ erklang, Hans Hegner als Süßkind von Trimberg war da schon nicht mehr im Raum, er hatte sich selbst beim Auszug aus dem Saal und den „Gedanken ans Ende“ mit der Handtrommel begleitet.

Zur selben Melodie, die das volle Orchester zu Beginn zum selbstbewussten Auftritt mit einem Lied gespielt hatte, in dem Süßkind, der sich auch als Kritiker des Adels einen Namen machte, die Ehre als bestes Heilmittel anpries. Ein stilles Ende, das kaum Raum für die übliche Zugabe ließ, die Zuhörer wollten sich lieber die 24 Instrumente und ihre spezifischen Klangeigenschaften vorführen lassen.